

Die soziale Aufgabe der Spitex nicht aus den Augen verlieren

Autor(en): **Knöpfel, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die soziale Aufgabe der Spitex nicht aus den Augen verlieren

Spitalexterne Dienste sind immer nur ein Element in einem Helfersystem, das sich um Menschen, die Pflege und Betreuung benötigen, organisiert. Zu einem solchen Helfersystem gehören Hausärztinnen und Hausärzte ebenso wie Mahlzeitendienste, Besuchsdienste von Freiwilligen ebenso wie Taxidienste, nachbarschaftliche Hilfe ebenso wie die Seelsorge der Kirchen.

Wichtigstes Element sind aber die Familienangehörigen. Ohne sie könnten pflegebedürftige Menschen nicht daheim sein. Gleichzeitig ist die Pflege und Betreuung durch Lebenspartner und Kinder aber auch das kritische Element in einem aufeinander angewiesenen Helfersystem. Der gesellschaftliche Wandel schwächt die familiäre Hilfe und wird der Spitex eine neue alte Aufgabe stellen.

Nach den Kindern die Eltern

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass auch in den nächsten Jahren die Pflege älterer Familienangehöriger durch die Familie zentral bleibt. Am häufigsten nimmt die Partnerin oder der Partner diese Aufgabe wahr. Auf Grund der höheren Lebenserwartung von Frauen und des traditionellen Altersunterschieds in Partnerschaften ist dies meistens die Ehefrau. An zweiter Stelle der familialen Pflege stehen die eigenen Kinder, in erster Linie die Töchter. Trotz zunehmender Erwerbstätigkeit zeigen Töchter weiterhin eine hohe Bereitschaft, ihre Eltern im Alter zu pflegen. Die Söhne dagegen sind weniger direkt einbezogen, auch wenn ihre Bedeutung als Hilfsperson speziell bei hohem Alter der Eltern steigt.

Aus Sicht der Töchter ergibt sich damit eine Fortsetzung der Doppelbelastung durch Familie und Beruf. Zuerst kommen zur beruflichen Tätigkeit die Betreuung der Kinder und der Unterhalt des Haushaltes dazu, und kaum haben die eigenen Kinder den Familienhaushalt verlassen, folgen neben der Erwerbstätigkeit die Betreuung und Begleitung der Eltern. Hier zeichnen sich bereits Spannungsverhältnisse ab, die in

Zukunft an gesellschaftspolitischer Brisanz gewinnen werden.

Konflikt zwischen Beruf und Pflege

Schon heute mehren sich die Hinweise, dass familiäre Pflegeaufgaben bei Frauen im Alter zwischen 40 und 64 Jahren ein Grund für das Aufgeben der Erwerbstätigkeit sein können. Gemäss den Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2002 gehören familiäre Verpflichtungen bei Frauen mit zu den Hauptgründen, sich vorzeitig pensionieren zu lassen. Wie lange dieser Entscheid zu Gunsten der pflegenden Familienangehörigen noch ausfallen wird, ist fraglich. In einer deutschen Studie wurde festgestellt, dass bei Frauen mit hohem Einkommen der Konflikt zwischen Erwerbstätigkeit und Pflegeübernahme besonders gross ist. Durch die kleiner werdende Familiengrösse wird die Belastung der Töchter in den kommenden Jahren massiv wachsen und den schwierigen Entscheid zwischen Beruf und Pflegeverpflichtung künftig noch stärker akzentuieren.

All dies führt zu einem kritischen Blick auf das künftige Potential an familiärer Hilfe für pflegebedürftige Angehörige. Das Helfersystem wird absehbar nicht mehr auf die sichere Unterstützung durch Familienangehörige setzen können. Vor allem dort nicht, wo über längere Zeit eine solche Leistung benötigt wird.

Welche Folgen werden diese Entwicklungen für das Helfersystem haben? Werden ältere Familienangehörige früher und rascher als heute in stationäre Einrichtungen eingewiesen werden müssen? Ist darum zu erwarten, dass die stationären Pflegeangebote markant ausgebaut werden? Angesichts der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen und der schwierigen Diskussion über eine künftige Pflegeversicherung ist dieses Szenario wenig wahrscheinlich.

Es droht ein zwei Klassen-System

Sehr viel eher wird es darum zu einem unerwünschten Zwei-Klassen-System kommen. Das Recht auf Pflege und Betreuung in den eigenen vier Wänden, und letztlich das Recht aller, daheim sterben zu dürfen, wird in Frage gestellt. Die einen werden sich die fehlende Hilfe auf dem Dienstleistungsmarkt für private Haushalte

einkaufen können. Entsprechende Angebote von ausgebildeten Fachkräften und spezialisierten Unternehmen sind bereits heute nicht mehr zu übersehen. Die anderen werden nur noch mit dem Nötigsten versorgt werden. Vielen pflegebedürftigen Menschen aus den unteren sozialen Schichten droht im Alter Vereinsamung und Verwahrlosung. Eine solche Entwicklung kann niemand wünschen.

Es stellt sich deshalb die Frage, ob den spitalexternen Diensten hier nicht in wachsendem Ausmass eine neue gesellschaftliche Aufgabe zukommt. Diese Frage mag im ersten Moment irritieren. Schliesslich nimmt die Spitex nach gängigem Verständnis vor allem eine medizinische Funktion wahr. Gerade die leistungs- und qualitätsorientierten Vorgaben für die spitalexternen Dienste haben die soziale Aufgabe in den letzten Jahren weiter in den Hintergrund gedrängt. Das aktuelle Zeitmanagement lässt fast gar nichts anderes mehr zu.

Eine alte Rolle wieder übernehmen

Doch gerade dieser Trend muss in Frage gestellt werden. Wer ein Zwei-Klassen-System im Bereich der Pflege vermeiden will, muss das Helfersystem stärken und auf die schwächer werdende familiäre Hilfe antworten. Die Spitex ist prädestiniert, hier eine neue alte Rolle zu übernehmen und ihre soziale Funktion wieder intensiver wahrzunehmen. Die Politik ist gehalten, diese Rückbesinnung durch neue Vorgaben in den entsprechenden Leistungsaufträgen in die Wege zu leiten. Die Spitex soll in naher Zukunft nicht mehr nur medizinische Aufgaben wahrnehmen, sondern sehr viel stärker auch im Dienste der sozialen Integration von älteren und pflegebedürftigen Menschen stehen dürfen.



Carlo Knöpfel,
Leiter Bereich
Grundlagen,
Caritas Schweiz